Grand Island Anzeiger und Herold.

Jahrgang 15. | Grand Island, Nebraska, Freitag, den 8. Februar 1895. | Nummer 22.

Die „Elbe"-Katastrophe

315 Menschen umgekommen.

Nur 20 gerettet.

Die Katastrophe, welche mit dem Untergang des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Elbe" nach dem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Crathie" hereingebrochen ist, ist jetzt in ihrem furchtbaren Umfange, in ihrem unsäglichen Elend zu übersehen. Die Hoffnung, daß noch weitere Personen, als die 20 Geretteten dem Tode entgangen sind, ist jetzt geschwunden. Dreihundertundfünfzehn Menschen haben den Tod gefunden; sie sind ertrunken in den Kajüten, in welche die Wassermassen hineinströmten, mit dem Dampfer auf den Grund gegangen oder von Wogen verschlungen worden, als sie in überfülltem Boote Rettung vor dem furchtbaren Geschick suchen wollten.

Ein Rettungsboot ist nahe Yarmouth an den Strand getrieben. In demselben befanden sich eine Anzahl Rettungsgürtel und Ruder, und man nimmt an, daß dies das Boot ist, dessen Insassen von der Fischerschmack „Wildflower" aufgenommen und gerettet wurden.

Auf den Rudern des Bootes ist zwar der Name „Azonia" eingebrannt; in Schifffahrtskreisen weiß man aber nichts von einem Schiffe „Azonia."

Die größten Anstrengungen werden gemacht, um irgend welche Spuren von dem vermißten Boot, welches der Deckoffizier Stollberg von der „Elbe" abstoßen sah, zu finden, aber es sind alle Bemühungen vergeblich geblieben.

Ueber die Katastrophe selbst liegen eine Reihe Berichte vor.

Der gerettete englische Lootse Greenham giebt folgende zusammenhängende Schilderung: „Als ich nach dem Zusammenstoß der Dampfer auf das Verdeck eilte, fand ich dort bereits Kapt. von Goessel, der mit besonnener Ruhe seine Befehle gab. Seine erste Anordnung lautete: „Die Boote klar gemacht!" Dann folgte die Ordre: „Alle an Deck und die Bemannung an ihre Posten!" Von der Kommandobrücke herab gab er mit klarer, weithin schallender Stimme seine Befehle und der 1. Officier Wilhelms wiederholte seine Worte. Die nächste Anordnung lautete: „Frauen und Kinder nach dem Hinterdeck!" Die dort befestigten Boote sollten ausschließlich zur Rettung der Frauen und Kinder verwendet werden. Dann folgte der Befehl, die Boote herabzulassen.

Die Passagiere, in wirrem Knäuel zusammengedrängt, gehorchten den Anordnungen der Schiffsofficiere. Wohl hörte man Wehklagen und Angstgeschrei, doch herrschte keine Panik. Die Seeleute waren eifrig bemüht, die Boote am Spiegel klar zu machen, als plötzlich der Dampfer sich schwer nach jener Seite hin überlegte und mächtige Wogen, das Verdeck überschwemmend, die Boote zum Theil zerschmetterten und unbrauchbar machen. Diese verhängnisvolle Wendung war die Ursache, daß Frauen und Kinder zu Grunde gingen.

Inzwischen war es gelungen, eines der Backbord-Boote klar zu machen, in welchem auch ich einen Platz fand. Auf Befehl von Kapt. v. Goessel übernahmen der dritte Offizier Stollberg und der Zahlmeister die Leitung dieses Bootes. Der Dampfer war bereits bis auf den Wasserspiegel gesunken, und eine wilde Panik ergriff jetzt die Passagiere, die ihr Verderben vor Augen sahen.

In wenigen Minuten war unser Boot überfüllt, und mit Mühe konnten wir von dem sinkenden Fahrzeug abstoßen. Unser Boot war das letzte, das den Dampfer verließ. Uns folgten die herzzerreißenden Klagerufe der dem Verderben geweihten Unglücklichen. Auf der Kommandobrücke stand noch der Kapitän und der erste Officier; sie harrten auf ihrem Posten aus und opferten ihr Leben in getreuer Erfüllung ihrer Pflicht. Die „Elbe" ging 2 Minuten, nachdem unser Boot abgestoßen war, unter."

Lootse Greenham ist der Meinung, daß die Schuld an der Katastrophe der fahrlässigen Leitung des Dampfers „Crathie", welcher in die „Elbe" hineinrannte, zuzuschreiben sei.

Der deutsche Konsul Bradbeer, der seit dem Bekanntwerden der Katastrophe beständig zur Stelle war, hat aus den zu Protokoll genommenen Aussagen des Greenham den Sachverhalt folgendermaßen ermittelt:

„Der Zusammenstoß erfolgte 45 Meil. vom Merschelling Leuchtschiff entfernt. Beide Dampfer, die „Elbe" und der andere, welcher in dieselbe hineinrannte, fuhren mit Volldampf; die Erschütterung war aber nur eine geringe. Unmittelbar nach der Kollision begann die „Elbe" zu sinken. Der Spiegel (das Hintertheil) sank herab, der Bug ragte weit aus dem Wasser heraus. Dies machte es unmöglich, verschiedene der Boote zu erreichen. Alles drängte auf das Verdeck, und in der allgemeinen Verwirrung konnte des Kapitäns Befehl, daß Frauen und Kinder zunächst gerettet werden sollten, nicht ausgeführt werden.

Ein Jeder wollte zuerst gerettet sein. Das erste Boot, welches man herabließ, wurde von den hochgehenden Wogen schnell zum Kentern gebracht und alle Insassen ertranken. Ein zweites Boot wurde herabgelassen und verlor sich in nebelverhüllter Ferne.

In das dritte Boot, welches man zwei Minuten vor dem Untergang herabließ, als über das Verdeck bereits die Wogen hinwegspülten, drängten sich 19 Männer, während die Frauen und Kinder auf der anderen Seite, dem verhängnisvollen Befehle des Kapitäns Folge leistend, vergebens auf Rettung harrten. Dieses dritte Boot fischte Anna Bückner auf, die einzige, die Katastrophe überlebende weibliche Person. Sie war in dem ersten Boote mitgefahren, das bald darauf kenterte, und hatte sich an dem Rand des umgeschlagen Fahrzeuges festgehalten, bis das dritte Boot Rettung brachte.

„Die zwanzig Ueberlebenden trieben bis um 11.10 Uhr auf den hochgehenden Wogen umher. Wiederholt schlugen gewaltige Sturzwellen über das Boot. Die Kälte war bitter, so daß nun auch der Tod des Erfrierens drohte. Anna Bückner lag am Boden des Bootes, halb ertrunken und halb bewußtlos. Die Lichter verschiedener Schiffe wurden gesehen, aber auch nicht eines kam näher. Ein Dampfer und zwei Fischerfahrzeuge fuhren bei Tagesanbruch vorüber. Die Bemannung sah die Signale des Rettungsbootes nicht oder nahm von denselben keine Notiz. Schließlich nahm die Fischerschmack „Wildflower" die Unglücklichen auf.

Obermaschinist Neussell, der mit knapper Noth dem Verderben entging, befand sich, als der Zusammenstoß erfolgte, in dem Maschinenraum, der durch die Gewalt des Anpralls zum Theil zertrümmert wurde. Die Maschinen selbst blieben unbeschädigt, doch füllte sich der Raum schnell mit Wasser, obwohl sofort die Dampfpumpen in Bewegung gesetzt wurden. Den in gewaltigem Strom eindringenden Wogen mußten die Maschinisten weigen.

Die geretteten Mannschaften der „Elbe" bestreiten mit Bestimmtheit, daß nach dem Zusammenstoß eine Panik an Bord ausgebrochen sei, aber gerade der Eifer, den sie dabei an den Tag legen, läßt darauf schließen, daß die Verwirrung groß gewesen sein muß.

Eine Gruppe der Geretteten erging sich in den bittersten Kritiken über das Verhalten der Bemannung des Dampfers „Crathie", der die „Elbe" anrannte.

Karl Hofmann, einer der geretteten Kajütenpassagiere, erklärte, wenn der Dampfer, welcher die Elbe anrannte, beigelegt und Boote ausgesetzt hätte, so hätte die Mehrzahl der Passagiere und Mannschaften der „Elbe" gerettet werden können. Letztere hatte noch eine ganze Zeit lang, mindestens 10 Minuten, nach dem Zusammenstoß, das Gleichgewicht behalten. Erst als die eingedrungenen Wassermassen das Mittelkompartement füllten, habe sich der Dampfer auf die Seite gelegt, und dann erst habe die Verwirrung auf dem Deck der „Elbe" solche Dimensionen erreicht, daß die Befehle des auf der Brücke stehenden Kapitäns ungehört verhallten.

Hofmann fuhrt fort: Die, welche gestern ertranken, haben weniger gelitten und weniger Angst ausgehalten, als wir paar Geretteten. Hofmann ist auf die Mannschaften der „Elbe" nicht gut zu sprechen und sagt, unter den Passagieren hätte keine Verwirrung geherrscht, aber die Matrosen hatten in der Hast sich zu retten, den Kopf verloren.

„Sehen Sie doch nur selbst; unter Denen, die mit dem Leben davongekommen, dieser Handvoll, sind sechzehn Schiffsmannschaften und wir sind nur vier Passagiere. O, wie viele hätten noch gerettet werden können! O Gott, meine Frau! mein Kind! Von der Seite war es mir gerissen, ich weiß nicht von wem, jetzt sind sie beide todt und ich kann nicht einmal ihr Grab besuchen!"

Der starke Mann brach bei diesen Worten vollständig zusammen. Nach einiger Zeit ermannte er sich wieder und fuhr fort: „Ja, viele Passagiere hatten Rettungsgürtel, aber diese waren nutzlos.

„Dem betäubenden Krachen der Kollision folgte das Wehgeschrei der aus dem Schlafe aufgeweckten Passagiere und das unheimliche Rauschen der eindringenden Wassermassen. Ich eilte mit meiner Frau auf das Deck, meinen kleinen Sohn hielt ich fest im Arm. Mit verzweifelter Kraft drängte ich mich durch die Menge, es gelang mir, mit dem Kinde in ein Boot zu springen und meine Frau folgte mir.

„Da gab der Kapitän plötzlich den Befehl, daß Frauen und Kinder sich nach dem Hintertheil des Dampfers begeben sollten. Ich mußte mich von ihnen trennen und sie ihrem Schicksal überlassen."

Der Kapitän der Fischerschmack „Wildflower", der die Schiffbrüchigen aufnahm, äußerte in einem Interview:

„Die Wildflower befand sich gegen 11 Uhr Vormittags ostsüdost von Lowestoft, als wir ein Boot sichteten, an dessen Mast etwas flatterte. Wir fuhren näher, warfen ein Tau hinüber, aber die Männer waren so steif vor Frost, daß sie es nicht ergreifen konnten. Als schließlich die Hälfte der Leute unser Schiff bestiegen hatte, riß das Tau, mit dem wir das Boot befestigt hatten, und die Uebrigen trieben wieder in die See hinaus. Nach vielen Bemühungen war ein zweites Tau festgemacht, und wir konnten Alle hereinnehmen. Im Boot lag eine Frau mit einem langen Rock angethan, aber ohne Schuhe an den Füßen. Der Rock bildete ihre ganze Bekleidung. Ich bin überzeugt, eine Stunde später wären die meisten Geretteten erfroren gewesen."

Die Geretteten.

Carl Hofmann (zweite Kajüte.)
Eugen Schlegel (zweite Kajüte.)
Jan Verera (zweite Kajüte.)
Anna Bückner.
Bothen (Zwischendeck.)
Dritter Offizier Stollberg.
Erster Maschinist Neusell.
Zahlmeister Weser.
Hilfs-Zahlmeister Schultheiß.
Hilfs-Zahlmeister Linkmeyer.
Hilfs-Zahlmeister Sittig.
Oberheizer Fuerst.
Steward Koebe.
Matrose Winning.
Matrose Singer.
Matrose Sibert.
Matrose Dresow.
Matrose Baetke.
Lootse Deharde.
Lootse Greenham.

Die Ladung der Elbe, hauptsächlich aus Stoffen, aus Seide, Wolle, Leinen und Baumwolle bestehend, hatte einen Werth von annähernd $500,000.

Außerdem befand sich eine beträchtliche Quantität Glaswaaren sowie Bier und Wein unter der Ladung. Dieselbe ist übrigens so ziemlich zum vollen Werth versichert und der Verlust wird sich auf die verschiedenen Marineversicherungsgesellschaften von hier und Europa vertheilen. Der Dampfer selbst war nicht versichert, da die Linie ihre eigene Versicherung besorgt und diese ist für die „Elbe" wohl so ziemlich gedeckt.

Betreffs der an Bord gewesenen Poststücke wird genaue Information wohl kaum zu erlangen sein. Die Postclerks an Bord benachrichtigen gewöhnlich den Postmeister in New York von Southampton aus per Kabel über die Anzahl der Postsäcke sowie die Länder, woher dieselben kommen. Da die Elbe aber Southampton noch nicht erreicht hatte, unterblieb die Meldung. Die „Lahn" brachte auf ihrer letzten Fahrt 260 gefüllte Postsäcke mit, darunter 156 von Deutschland, 10 von Dänemark, 20 von Norwegen, 18 von Schweden, 19 von Oesterreich und 37 von Rußland. Man vermuthet, daß sich für etwa $2000 Post-Geldanweisungen in der Post befunden haben mögen.

Der Kapitän des „Crathie" und dessen Mannschaften haben vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, daß sie das Schiff, mit dem ihr Schiff zusammengestoßen, nicht gesehen, kein Schiff untergehen gesehen und auch keine Hülferufe vernommen haben.

Hier seid Ihr gemeint.

Es ist aufrichtig gesagt worden, daß die halbe Welt nicht weiß, wie die andere halbe lebt. Vergleichungsweise erfreuen sich nur Wenige einer vollkommenen Gesundheit, was nur dem unreinen Zustande des Blutes zuzuschreiben ist. Aber wir schleppen uns von Tag zu Tag weiter, kaum daran denkend, würden wir nicht zur Aufmerksamkeit gezwungen, daß Tausende um uns sind die an Skrofeln, Salzfluß und sonstigen ernstlichen Blutbeschwerden leiden, und von deren Pein man höchstens eine Einbildung haben kann. Der Erfolg von Hood's Sarsaparilla für solche Beschwerden scheint daher sicherlich den Gebrauch desselben zu rechtfertigen und in Alle zu bringen, die es wissen, daß ihr Blut außer Ordnung ist. Jeder Anspruch zu Gunsten Hood's Sarsaparilla ist vollkommen gewährleistet durch das, was diese Medizin bewirkt hat, und wenn die Eigenthümer ihr Verdienst Allen, die an unreinem Blut leiden, auf's Aeußerste einschärfen, so seid Ihr sicherlich mit inbegriffen.

Dr. Price's Cream Baking Powder.
Höchste Welt-Ausstellungs Auszeichnung.

Ueber die armenischen Greuel-Thaten.

Von dem Spezialcorrespondenten der Associirten Presse, der von London aus nach Armenien geschickt wurde, um die angeblichen, von den Türken daselbst verübten Greuel zu untersuchen, und der sich zur Zeit noch in Armenien befindet, ist ein Schreiben eingetroffen. Der Name des Correspondenten wird aus naheliegenden Gründen der Veröffentlichung vorenthalten; indessen mag so viel mitgetheilt werden, daß der Verfasser des Briefes ein in Amerika wohlbekannter Zeitungsmann ist und daß derselbe beauftragt war, eine vorurtheilsfreie Untersuchung der über die türkische Grausamkeit erzählten Angaben anzustellen.

Der Correspondent der Associirten Presse hielt sich eine Woche oder länger in Konstantinopel auf, ehe er nach Armenien abreiste, und stellte während seines Aufenthalts in der türkischen Hauptstadt eine Prüfung der daselbst in Umlauf befindlichen Berichte an und setzte dann seine Reise fort. Sein erster Brief ist soeben hier eingetroffen, nachdem derselbe von einem zuverlässigen Boten in Tifslis im Kaukasus auf die Post gegeben worden war. Der Brief enthält die ersten glaubwürdigen Nachrichten direkt aus Armenien und lautet wie folgt:

Was für Geheimnisse immer unter dem Schnee der armenischen Berge verbergen liegen mögen, so scheint nach Allem, was ich aus dem Munde zahlreicher Personen vernommen habe, es keinem Zweifel zu unterliegen, daß den von Zeitungen gebrachten Berichten über blutige Metzelei und Gräuelthaten in den Sassuner Dörfern zum Mindesten ein gut Theil Wahrheit zu Grunde liegt und daß irgend welche Aenderung, welche durch weitere Untersuchungen eintreten mag, sich mehr auf die Zahl der Hingemordeten, als auf den Grad der verübten Gräuel beziehen wird."

Wie jedoch der Correspondent in seinem Briefe weiter bemerkt, sind bei dieser armenischen Angelegenheit zwei verschiedene Seiten zu berücksichtigen. Er sagt nämlich weiter: „Allein einerlei, welches Licht wir auf die krampfartig zu Tage tretende Niedertracht der Türken oder auf die raffinirten Teufeleien der revolutionären Verschwörer werfen mögen, so finden wir, daß es immer nur die Unschuldigen sind, die am schwersten zu leiden haben. Die Türken behaupten, die Armenier hätten die entsetzlichsten Gräuel an türkischen Männern und Frauen verübt und nach dem, was bereits von der Art und Weise des Vorgehens der Verschwörer ruchbar geworden ist, ist es leicht wahrscheinlich, daß obige Behauptung auf Wahrheit beruht. So z. B. wird berichtet, daß als ein Mittel, um die Türken zur Verübung von Gräueln, aufzureizen, welche den Zorn der civilisirten Welt auf die Türken herabbeschwören werden, einige Armenier Gewehrpatronen in die Körper lebender Türken und Türkinnen gesteckt und dieselben dann zum Explodiren gebracht haben und daß einem Manne gerade unter dem Brustknochen ein Loch in den Leib gemacht wurde, in welches Pulver gefüllt und dann wie eine Art Bombe in Brand gesetzt wurde. Diese Thatsachen sind in den Botschaften in Konstantinopel bekannt, und möglicherweise sind dieselben in Berichten an die verschiedenen Regierungen mitgetheilt worden."

Der Correspondent sagt weiter: Die unparteiische Wahrheit über die im Sassuner Bezirk verübten Greuel wird wahrscheinlich nie an den Tag kommen, da die Todten nicht mehr zu reden vermögen. Eine sorgfältige Sichtung aller aus glaubwürdigen Quellen in Konstantinopel, Sassun, Kerasund, Trebisonde und Bitlits zu erlangenden Thatsache hat zu folgendem Ergebniß geführt: „Gewisse armenische Bauern, mehrere Tausend an Zahl, weideten ihr Vieh- und Schafherden auf ihren Sommerweiden in den längst der Grenze von Kurdistan gelegenen Sassuner Bergen. Sie wohnten in zeitweilich errichteten Dörfern, welche sie nur während der Zeit der Sommerweide bewohnten, indem ihre Heimathen im Winter weit tiefer in den Thälern liegen. Sie befanden sich unter dem Schutze eines Kurdenstammes, welcher contractlich verpflichtet war, die Güter gegen die Raubzüge von Viehdieben und kurdischer Räuber zu beschützen.

Kurze Zeit zuvor, ehe die Dorfbewohner sich anschickten, mit ihrem gemästeten Vieh nach ihren Wohnungen in den Thälern zurückzukehren, fiel eine Bande kurdischer Räuber, die mit aller Gewalt sich Vorräthe für den Winter verschaffen wollten, über die Heerde her. Die Dorfbewohner und ihre kurdischen Beschützer setzten sich tapfer zur Wehre. Sie würden den Kampf gewonnen und die Diebe verjagt haben und damit wäre die Sache aus gewesen, allein ehe der Kampf vorüber war, mischte sich die türkische Regierung hinein, und dann fingen die eigentlichen Wirren an. Einige Beamte telegraphirten nach Konstantinopel, daß eine Revolution unter den Armeniern in den Sassuner Gebirgsdörfern ausgebrochen sei, worauf direkt aus dem Palaste der Befehl eintraf: „Bestrafen Sie die Dorfbewohner mit aller Strenge".

Im Palaste hatte man nicht erst gewartet, um den wahren Thatbestand zu ermitteln, und auch die mit der Ausführung des Befehls beauftragten Beamten gaben sich nicht mit der Untersuchung des Thatbestandes ab, als die Truppen auf dem Schauplatze eintrafen. Die kurdischen Räuber schlossen sich den regulären türkischen Truppen an und sogar die Kurden, welche die Armenier beschützt hatten, erwiesen sich als Verräther und halfen die Zahl der Regierungstruppen vergrößern. Die armen armenischen Bauern waren somit vollständig einer Abtheilung regelmäßiger türkischer Truppen und zweier Banden Kurden preisgegeben. Dann begann das Gemetzel. Für die Armenier war es ein aussichtsloser Kampf, allein trotzdem kämpften sie, wie nur Männer zu kämpfen vermögen, die ihre Weiber und Kinder gegen Vergewaltigung und Tod vertheidigen. Sie suchten Zuflucht in ihren Häusern, und verbarrikadirten sich daselbst, allein die kurdischen Geschütze warfen diese Befestigungen bald in Trümmer, und als dann die Hausbewohner in Todesangst von einem Versteck in den anderen flüchteten, wurden sie erbarmungslos niedergehauen, Männer Frauen und Kinder. Die Schändung armenischer Frauen und Kinder durch die Türken in jenem Theile des Landes ist sogar in Zeiten vollkommenster Ruhe ein so alltägliches Vorkommniß, daß es keinem Zweifel unterliegen kann, daß das Gemetzel von Gewaltthätigkeiten und Gräuel begleitet war, die so gräßlich sind, daß selbst der Gedanke daran Einen schaudern macht.

Die Armenier in Athen und Konstantinopel behaupten, daß 42 Dörfer zerstört und nahezu 10,000 Menschen nieder gemetzelt worden seien; von unparteiischeren und besser unterrichteteten Personen wird die Zahl der zerstörten Dörfer auf 25 und die der abgemetzelten Menschen auf ein- bis dreitausend angegeben. Die genauen Zahlen werden wohl niemals bekannt werden.

„Der Sultan war mit der Arbeit seiner Kriegsknechte so zu frieden, daß er den Officieren dankte und ihnen Ordensauszeichnungen zuschickte und den bei den gräßlichen Metzeleien thätig gewesenen Regimentern Fahnen zum Geschenk machte. Diese Fahnen sind den Regimentern noch nicht ausgeliefert worden, obgleich die regulären Truppen ausrückten, um die Ueberbringer derselben nach ihrem Hauptquatier zu geleiten.

Man glaubt, daß die Ueberreichnng der Fahnen verschoben werden wird, bis die Aufregung über die Sassuner Angelegenheit sich gelegt hat. Der britische Delegat, der der türkischen Untersuchungscommission beigegeben ist, könnte diese Fahnen leicht zu Gesicht bekommen, wenn er es recht anfinge. Ueber die türkische Commission läßt sich weiter nichts sagen, als daß dieselbe von Oben bis Unten der reinste Schwindel ist. Diese Behauptung möchte Aehnlichkeit haben mit dem Hängen eines Menschen, ehe derselbe prozessirt ist, allein in Konstantinopel hat kein einigermaßen intelligenter Europäer eine andere Ansicht darüber.

„In den ausländischem Botschaften ist man natürlich geneigt, den Türken Gelegenheit zu geben, zu zeigen, was die Commission ausrichten wird, wobei man sich vielleicht der Hoffnung hingibt, daß die europäischen Delegaten die gute Wirkung haben werden, daß wenigstens der Schein einer Untersuchung zu Stande gebracht wird; da jedoch die auswärtigen Delegaten nicht die Macht haben, den Verlauf der Untersuchung zu leiten, und wenig mehr sind als gewöhnliche Zuschauer, so ist wenig Hoffnung vorhanden, daß irgend etwas der Rede Werthes zu Stande kommt. Worauf die europäischen Bewohner von Konstantinopel wirklich mit einem gewissen Vertrauen gespannt sind, ist die Untersuchung der ganzen Angelegenheit durch eine europäische Commission. Sie glauben, daß die türkische Commission einen so ungenügenden Bericht erstatten wird, daß die christlichen Nationen eine Untersuchung anstellen werden, einerlei, ob die Türken dies wollen oder nicht.

— „Der deutsch-französische Krieg," in Lieferungen @ 20 Cents, in jeder Lieferung ein künstlerisch ausgeführtes Bild in Oelfarbendruck. Zu beziehen durch J. P. Windolph.

Türkei. Der Amerikaner, welcher im Pencoldi-Bezirke in Konstantinopel von einem halb wahnsinnigen Menschen, der mit einem Messer bewaffnet, alle sich auf den Straßen befindlichen Menschen wüthend angriff, erstochen wurde, ist der Direktor Stupe von der „Metropolitan"-Eisenbahn von Konstantinopel. Zu gleicher Zeit wurde ein türkischer Beamter und ein Eisenbahnbeamter erstochen, und zehn oder mehr Personen wurden mehr oder weniger gefährlich verwundet. Dem Mörder gelang es, seine Flucht zu bewerkstelligen.

O'Neil, Neb. Mullihan, Elliott, Roy und Harris, welche beschuldigt sind, den unehrlichen Ex-Schatzmeister von Holt County gelyncht und die Leiche desselben in den Fluß geworfen zu haben, wurden vom Countyrichter gegen $200 Bürgschaft entlassen, weil der Richter entschied, daß nicht genügende Beweise vorlägen, welche einen auf Mord im ersten Grade lautende Anklage gegen die Genannten rechtfertigten.

Spring Valley, Ill., Eine Feuersbrunst legte ein ganzes Wohnhäusergeviert im Weichbilde der Stadt in Asche. Der Verlust beträgt $20,000. Die Versicherung vielleicht $8000. Ein kleines Mädchen kam beim Versuche, aus dem zweiten Stockwerk eines Hauses zu entkommen, in den Flammen um.

St. Louis, Mo., In Fred. Heitz' neuer Glashütte, der größten Flaschenfabrik in den Ver. Staaten, welche unlängst mit einem Kostenaufwande von $100,000 errichtet wurde, sind die Feuer in den Schmelzöfen angezündet worden. Es wird etwa drei Wochen dauern, bis die Oefen ihre Gluthitze erreicht haben, welche erforderlich ist, damit die Bläser ihre Arbeiten beginnen können. Wenn die Fabrik vollständig in Betrieb sein wird, so wird sie 300 Arbeitern Beschäftigung gewähren.

Vergab

geht's mit Deiner Gesundheit und Deinem Wohlbefinden, wenn Deine Leber nicht ihre Schuldigkeit thut. Ist Dein Blut unrein oder Deine Leber träge, so wirst Du gar leicht das Opfer aller Arten von Unpäßlichkeiten.

Das ist die richtige Zeit um Dr. Pierce's Golden Medical Discovery zu nehmen. Als appetitreizendes, restaurirendes Tonic, zum Austreiben von Krankheitskeimen und als Mittel zur Erlangung von körperlicher Kraft hat es nicht seines Gleichen Es regt jedes Organ zu gesunder Thätigkeit an, reinigt und bereichert das Blut, stützt das ganze System und stellt Kraft und Gesundheit wieder her.

Für jede durch fehlerhaftes Fungiren der Leber oder unreines Blut verursachte Krankheit ist es das einzige Mittel, für welches garantirt wird. Wenn es Dir nicht hilft oder Dich nicht kurirt, erhälst Du Dein Geld zurck.

$500 werden von den Eigenthümern von Dr. Sage's Catarrh Remedy für einen unheilbaren Fall von Katarrh offerirt. Das Mittel kurirt die schlimmsten Fälle vollkommen und auf die Dauer.

Ein neuer Zug nach St. Louis.

Das Wichtigste in der neuen Zeittabelle der Burlington Linie ist der neue Grand Island —St. Louis Zug.

Verläßt Grand Island um 7:38 Uhr Abends und trifft am nächsten Nachmittag 4 Uhr 45 Minuten in St. Louis ein. Durchfahrende Schlaf und Eßwagen und eine prachtvolle achtstündige Fahrt den Ufern des Mississippi entlang.

Bedenkt, dies ist der einzige Zug, welcher einen durchgehenden Schlafwagen von Grand Island nach St. Louis mit sich führt.

Tickets und Auskunft im B. & M. Depot

Wir müssen darauf bestehen,

für die nach Deutschland zu sendenden Zeitungen strikte Vorausbezahlung zu haben, darum sind alle Diejenigen, die den „Anzeiger und Herold" nach Deutschland senden, aufgefordert, das Abonnement einzusenden.

— Der „Hinkende Bote" und andere Kalender für 1895 sind jetzt in unserer Office zu haben.

— Bezahlt Eure Zeitung, wenn Ihr etwas schuldig seid. Wer seine Schulden bezahlt, verbessert seine Güter.

Baby war krank, wir gaben ihr Castoria,
Als sie ein Kind war, rief sie nach Castoria.
Sie wurde ein Fräulein, und hielt zu Castoria,
Als sie Kinder hatte, gab sie ihnen Castoria.